Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 38 (1944)
Heft: 14

Artikel: Der Taubstumme und sein Hund [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925934

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Taubstumme und sein Hund (Schluß)

Der ungeschulte taubstumme Gerassim ist Hausknecht bei einer reichen Dame in Moskau. Er rettet ein junges Hündchen aus dem Wasser, pflegt es und zieht es auf. Beide hangen sehr aneinander. Eines Tages wird die Herrin böse. Sie befiehlt, das Hündchen des Taubstummen zu beseitigen. Der Kammerdiener Stepan verkauft es heimlich auf dem Markt. Gerassim sucht seine «Mumu» überall. Mumu läuft ihrem neuen Herrn fort. Und kehrt wieder zu Gerassim zurück. Doch die «Gnädige» verlangt, daß man das Hündchen töte. Da entschließt sich der Taubstumme, seine geliebte Mumu selbst zu beseitigen.

Nach einer Stunde ging die Kammertür auf. Gerassim kam heraus, festlich gekleidet. Er hatte seinen besten Kaftan angezogen. Auch Mumu hatte er schön gekämmt und gebürstet. Ihr Fell glänzte. Jeroschka trat zur Seite. Unbehindert konnten Gerassim und Mumu durch die Pforte auf die Straße eilen. Gawrila befahl Jeroschka, den beiden zu folgen.

Gerassim begab sich mit Mumu ins Wirtshaus. Man kannte ihn dort und verstands eine Zeichen. Er verlangte Kohlsuppe mit Fleisch. Mumu setzte sich neben ihn. Mit ihren klugen Augen schaute sie ruhig zu ihm auf. Bald kam die Kohlsuppe. Gerassim zerschnitt das Fleisch in kleine Stücke. Dann bröckelte er auch noch Brot in die Suppe. Es war wie ein Festessen. Nun stellte er den Teller auf den Boden. Mumu begann mit ihrer gewohnten Höflichkeit zu fressen. Man konnte meinen, ihre Schnauze berühre das Essen kaum.

Gerassim schaute ihr lange zu. Plötzlich sprangen zwei dicke Tränen aus seinen Augen. Die eine fiel auf die Stirn des Hündchens, die andere in die Kohlsuppe. Mumu leerte den Teller nur zur Hälfte. Sie war satt und leckte sich ab. Gerassim zahlte und ging hinaus. Erstaunt blickte ihm der Kellner nach. Draußen hatte Jeroschka hinter einer Ecke gewartet. Von ferne folgte er den beiden.

Gerassim führte Mumu an einem Strick. Bei der nächsten Ecke blieb er nachdenklich stehen. Dann schlug er schnellen Schrittes die Richtung zum Fluß ein. Unterwegs trat er in einen Hof. Dort hob er zwei Ziegelsteine auf. Nun bog er zum Ufer ab. Bald kam er an eine Stelle, wo zwei Boote lagen. Ohne um Erlaubnis zu fragen, trat er mit Mumu in eines der Boote. Ein lahmer Alter schrie ihm etwas zu. Doch Gerassim nickte nur mit dem Kopf und ruderte rasch auf den Strom hinaus. Der Alte stand noch eine Weile fassungslos da und kratzte sich den Rücken. Knurrend zog er sich dann langsam in seine Hütte zurück.

Gerassim aber ruderte und ruderte. Schon lag Moskau hinter ihm. Am Ufer zogen Wiesen, Gemüsegärten und Äcker vorbei. Schon zeigten sich die ersten Bauernhäuser. Da ließ er die Ruder sinken. Er preßte seinen Kopf an Mumu und faltete seine gewaltigen Hände über ihrem Rücken. Regungslos verharrte er in dieser Stellung. Unterdessen führte die Strömung das Boot langsam zur Stadt zurück.

Endlich richtete er sich auf. Sein Gesicht zeigte tiefen Schmerz und Erbitterung. Hastig band er das eine Ende eines Strickes um die zwei Ziegelsteine. Das andere Ende knotete er zu einer Schlinge. Die legte er dem Hunde um den Hals. Und nun kam das Schwerste. Er hielt Mumu über das Wasser und schaute sie noch einmal an. Zum letztenmal. Zutraulich und furchtlos schmiegte sie sich in seine Hände. Vor Freude wedelte sie leicht mit dem Schwanze. Er wandte sich ab, schloß die Augen und öffnete die Hände . . .

Gerassim vernahm nichts. Das Winseln Mumus und das Klatschen des Wassers waren für ihn tonlos. Als er die Augen öffnete, lag der Fluß wieder da wie vorher. Nur in der Ferne, dem Ufer zu, zeigten sich auf dem Wasserspiegel größer und größer werdende Kreise.

Jeroschka hatte den Taubstummen aus den Augen verloren. Er berichtete zu Hause, was er gesehen. Stepan meinte: «Na, na, er wird sie wohl ertränken. Wir können uns beruhigen.» Im Verlaufe des Tages bekam keiner Gerassim zu Gesicht. Zum Mittagessen war er nicht da. Auch beim Nachtessen blieb sein Platz leer. Eine dicke Wäscherin lispelte: «Wie kann man sich wegen eines Hundes so abhärmen.»

«Er ist ja da!» schrie Stepan. Vor zwei Stunden begegnete ich ihm am Tor. Er ging aus. Ich wollte ihn fragen, was mit dem Hund geschehen sei. Er machte aber ein böses Gesicht. Wie ein Stück Holz stieß er mich zur Seite. Und einen Hieb gab er mir, einen ausgezeichneten Hieb, sage ich euch. Ja, bei Gott, er hat eine schwere Hand.» Dabei verzog er sein Gesicht; denn noch schmerzte ihn der Rücken.

Stepan wurde von allen ausgelacht. Darauf begab man sich schlafen. Unterdessen eilte ein Riese auf der großen Straße stadtauswärts. Einen Sack auf dem Rücken und einen langen Stab in der Hand. Es war Gerassim. Er eilte heim, dem Dorfe T . . . zu. Verzweifelt und entschlossen war er am Morgen in seine Kammer zurückgekehrt. Dort hatte er geschwind seine sieben Sachen in einen alten Sack gepackt und sich davongemacht.

Er schritt tüchtig aus, als erwarte ihn in der Heimat eine alte Mutter. Breit dehnte sich seine Brust. Seine Augen schauten gerade nach vorn. Im Westen war der Himmel noch sanft gerötet. Eine stille, warme Sommernacht brach an. Hunderte von Wachteln sangen ringsum. Gerassim hörte sie nicht, auch nicht das Rauschen der Bäume. Doch roch er den reifenden Roggen. Und er spürte den lauen Wind der Heimat, der durch seine Haare fuhr. Stark und kühn wie ein Löwe schritt er dahin. Als die Sonne aufging, lagen bereits fünfunddreißig Werst zwischen ihm und Moskau (eine Werst = 1067 Meter).

Nach zwei Tagen war er zu Hause. Eine Soldatenfrau wohnte jetzt in seiner einstigen Hütte. Da begab er sich sofort zum Dorfältesten[1]. Der

[1] Bei uns würde man sagen: zum Präsidenten, zum Ammann.

war nicht wenig erstaunt, den Taubstummen wieder zu sehen. Gerade hatte die Heuernte begonnen. Darum drückte man Gerassim eine Sense in die Hand. Er führte sie mit alter Kraft und mit Schwung. Und die Bauern waren froh über seine Hilfe.

In Moskau merkte man Gerassims Flucht erst am folgenden Tag. Man ging in seine Kammer und durchsuchte sie. Gawrila meinte: «Entweder ist er geflohen oder mit dem Hund ertrunken.» Man meldete es der Polizei und auch der Gnädigen. Diese war wütend und brach in Tränen aus. Sie beteuerte: «Niemals habe ich den Befehl gegeben, den Hund zu vernichten. Suchet Gerassim! Ich will ihn wieder haben. Gawrila soll ihn herschaffen. Er allein ist an allem schuld.»

Gawrila schüttelte den Kopf. Den ganzen Tag über sagte er: «Na, na!» Endlich kam aus dem Dorf die Nachricht, Gerassim sei dort angelangt. Nun beruhigte sich die Gnädige. Sie befahl, man müsse ihn nach Moskau zurückbringen. Bald aber erklärte sie, er sei ein undankbarer Mensch. Sie brauche ihn nicht mehr. Kurz darauf starb sie. Ihre Erben kümmerten sich nicht mehr um Gerassim. Ja, sie entließen auch die übrigen Dienstboten.

Und so haust Gerassim noch heute in seiner Hütte. Er ist gesund und stark wie ein Riese. Und er arbeitet wieder wie früher für vier. Nur eines ist anders geworden. Er schaut keine Frauen mehr an. Er hält auch keinen Hund. Und die Bauern sagen: «Es ist besser für ihn, wenn er keine Frau hat. Und einen Hund? Wozu braucht er einen Hund? Nie wird ein Dieb in sein Haus eindringen.» So weit im Lande herum ist die Riesenkraft des Taubstummen bekannt.

Couponfreier Zucker!

«Gibt es das noch?»

«Ja, natürlich!»

«Ich glaube, daß es auf dem schwarzen (verbotenen) Markte couponfreien Zucker gibt. Aber der ist sehr, sehr teuer; und wenn die Polizei merkt, wo man ‚schwarzen', (das heißt couponfreien) Zucker kaufen kann, dann gibt es Strafen.»

Und doch kann man in jeder Stadt heute noch couponfreien billigen Zucker kaufen, ohne daß die Polizei einen straft. Du fragst: «Wo denn?» Die Antwort lautet: «Auf dem Markt!» Ich meine nämlich nicht den weißen Würfel- oder Grießzucker. Dieser weiße Zucker, der wird in der Zuckerfabrik hergestellt. Er ist rationiert. Ich meine aber den Fruchtzucker, den Zucker in den Aepfeln, Birnen, Trauben usw. Wer viel Fabrikzucker schleckt, der bekommt bald schlechte Zähne. Wer aber mit den Früchten